

## Nationalistische Parteien mit linken Positionen bedrängen die SVP

Von René Lenzin. Aktualisiert um 04:00 Uhr 10 Kommentare

**In Genf und im Tessin legen Protestparteien zu. Sie haben auch in der Deutschschweiz Potenzial.**



«Sozial-Nationalismus» von links: Eric Stauffer (mitte) feiert mit seinen Getreuen des Mouvement Citoyens Genevois den Wahlerfolg.

Bild: Keystone

Der Aufstieg der SVP scheint unaufhaltsam. Innerhalb von knapp 20 Jahren hat sie ihren Wähleranteil praktisch verdreifacht und ist zur stärksten Partei aufgestiegen. Gemäss jüngstem Wahlbarometer kann sie auch im Oktober zulegen – 30 Prozent dürften in Reichweite liegen. Die SVP gewinnt zulasten der bürgerlichen Konkurrenz von CVP und FDP. Sie hat aber auch den rechten Rand bereinigt und die dortigen Parteien fast ausnahmslos integriert oder verdrängt: Die Schweizer Demokraten sind zu einem verstreuten Häuflein geworden, die Auto- und spätere Freiheitspartei hat sich mit Ausnahme weniger Sektionen aufgelöst.

## Genfer Gemeindewahlen

### Der Einzug der Bürgerbewegung

Die 2005 von der SVP abgespaltene Genfer Bürgerbewegung MCG ist die Siegerin der Parlamentswahlen in den Genfer Gemeinden vom Wochenende. Das MCG ist neu in 17 (bisher 3) Legislativen und gewann dort gegen 60 Mandate. Die von Eric Stauffer geführte Partei zieht gleich mit 11 Sitzen ins 80-köpfige Genfer Stadtparlament. Die etablierten bürgerlichen Parteien bürsteten dagegen Terrain ein. Die mit den Liberalen fusionierte FDP bringt es noch auf 15 Mandate (-5), die CVP auf 7 (-2) und die SVP auf 8 (-1).

Der Vormarsch des MCG und die 4 Sitzverluste der Grünen (neu 11) kosteten die Linke ihre knappe Mehrheit in Genf. Die SP bleibt mit 16 Mandaten (-1) stärkste Partei. Mit den 12 Mandaten (+2) der ganz linken Parteien vereinigt Rot-Grün noch 39 Sitze. Alle im Genfer Parlament vertretenen wollen bei den Exekutivwahlen am 17. April antreten. In der Exekutive hat die Linke gegenwärtig eine Mehrheit von 4 der 5 Mandate.

In der Waadt, wo ebenfalls Kommunalwahlen stattfanden, legte die SVP in den Legislativwahlen zu. In Lausanne gewann sie definitiv 6 Sitze (neu 14). Im 100-köpfigen Parlament schrumpfte dagegen das Mitte-rechts-Bündnis um 4 auf 24 Sitze. Es besteht nur noch aus FDP-Liberalen, nachdem die CVP am Quorum gescheitert ist. Stärkste Lausanner Partei ist mit 29 Sitzen (-1) weiterhin die SP. Die Grünen bringen es auf 20 (-2) und das Linksbündnis La Gauche auf 13 (+1) Mandate. Die Linke hat trotz 2 Sitzverlusten eine klare Mehrheit von 62 Mandaten. (d/)

#### Artikel zum Thema

**Protestpartei zieht ins Genfer Parlament ein**

#### Stichworte

**Wahlkampf**



#### Korrektur-Hinweis

Melden Sie uns sachliche oder formale Fehler.

senden

In zwei Kantonen ist der SVP der Durchmarsch bisher jedoch nicht gelungen: in Genf und im Tessin. In Genf ist die Partei 2001 zwar fulminant gestartet. Mit einem Wähleranteil von 10,4 Prozent eroberte sie auf Anhieb 10 Sitze im Kantonsparlament. Seither ist ihr Wähleranteil jedoch gesunken. Das liegt nicht am fehlenden Potenzial, sondern an der Konkurrenz durch das Mouvement Citoyens Genevois (MCG), einer von SVP-Dissidenten gegründeten Protestpartei. Die Bewegung von Eric Stauffer war am Wochenende die grosse Siegerin der Kommunalwahlen. Kantonal hat sie 2005 einen Wähleranteil von 7,7 Prozent erreicht, 2009 fast doppelt so viel. Wie stark die SVP in Genf sein könnte, zeigte sich bei den eidgenössischen Wahlen 2007, bei denen das MCG nicht antrat: Damals holte sie 21,1 Prozent.

### Ultralinke Anliegen

Ähnlich ist die Lage im Tessin. Auch dort gäbe es wohl ein SVP-Potenzial von mindestens 20 Prozent. Doch die Partei hat es bei kantonalen Wahlen nie über 6 Prozent gebracht, bei eidgenössischen nie über 8,7 Prozent. Hier stehen ihnen Giuliano Bignasca und seine Lega dei Ticinesi vor der Sonne, die seit 20 Jahren zur festen Grösse der kantonalen Politik gehören. In den Wahlen von 2007 dürfte deren effektiver Wähleranteil über den ausgewiesenen 13,7 Prozent gelegen haben. Der Sitzanteil der Lega zeigt nämlich, dass ihre Vertreter auf den erstmals zugelassenen Listen ohne Parteienbezeichnung gut abgeschnitten haben.

Das Erfolgsrezept der Lega und des MCG lässt sich mit dem Begriff national-sozialistisch umschreiben – nicht im Sinne von Hitlers NSDAP, sondern im Sinne des Wortes: Beide Parteien punkten einerseits mit Einwanderungsstopp und Ausländerfeindlichkeit, andererseits aber auch mit ultralinken Anliegen. So lehnt die Lega jegliche Öffnung ab, sie macht Grenzgänger und andere Ausländer für alle Probleme verantwortlich und sie wollte das Bankgeheimnis per Volksinitiative in die Bundesverfassung schreiben. Die

Lega hat zudem eine kantonale Krankenkasse mit Höchstprämien von 200 Franken pro Monat gefordert, verlangt gratis öffentliche Verkehrsmittel für Schüler und Rentner sowie den 13. Monatslohn in der AHV.

«Weder links noch rechts. Genf zuerst», heisst der Slogan des MCG. Auch diese Bewegung punktet nicht nur im rechten Lager. «Wachstum schaffen unter Wahrung einer gerechten sozialen Umverteilung», heisst es in ihrer Charta. Eine Formulierung, die man sich im Parteiprogramm der SVP nur schwerlich vorstellen kann. Haben Lega und MCG folglich das Patentrezept gegen die SVP gefunden? Und weshalb gibt es keine Nachahmer in der Deutschschweiz?

### **Potenzial ist vorhanden**

Grundsätzlich könne man von einem Erfolgsrezept sprechen, um die SVP in die Schranken zu weisen, sagt der Politologe Michael Hermann. Wer das Nein zu jeglicher Öffnung mit einem starken Sozialstaat kombiniere, fordere die SVP heraus, weil «sie in Verteilungsfragen rechts steht». In Genf und im Tessin ist der Nährboden für solche Parteien laut Hermann besonders gut. Als Grenzkantone seien sie in der Ausländerfrage exponiert. Zudem stimmten sie in der Regel für ausgebaut soziale Leistungen. Und schliesslich spiele wohl auch die Nähe zur französischen und italienischen Politikultur eine Rolle.

So einfach lasse sich das Rezept allerdings nicht auf andere Regionen übertragen, sagt Hermann: «Ist die SVP einmal so stark wie in der Deutschschweiz, ist es schwierig, sie zu verdrängen.» Ein gewisses Potenzial sieht er aber trotzdem. Etwa in einer linkspopulistischen Partei, die die wachsende Skepsis vieler Gewerkschafter gegenüber der Personenfreizügigkeit thematisieren und der SVP damit Wähler abspenstig machen könnte. Das wäre dann gewissermassen «Sozial-Nationalismus» von links. (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 14.03.2011, 23:47 Uhr

Empfehlen

Registrieren, um die Empfehlungen deiner Freunde sehen zu können.

Alle Kommentare anzeigen